

Mitteilung der Redaktion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **80 (2000)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lau zeigt
bei aller
Bewunderung
für seine
Brillanz einen
zwiespältigen
Intellektuellen,
der seiner
Zeit fast
immer mit
einem voraus-
eilenden
Opportunismus
begegnet.

später als 68er firmierende Generation. Und 1967 steht für ihn die Revolution auf der Tagesordnung:

«Das System der Bundesrepublik lässt sich nicht mehr reparieren.» Ein Jahr später geht er nach Kuba, um sich «als Schulungsleiter der Revolution nützlich zu machen», und lernt das System der Revolution mit seinen mörderischen Repressionen fast von innen kennen. Als er nach Deutschland zurückkehrt, hat er ein Manuskript bei sich, in dem er das kubanische System klarsichtig beschreibt und rückhaltlos kritisiert. Doch statt es fertigzustellen und zu veröffentlichen und die linken Phantasieträumer mit seinen realen Erfahrungen zu konfrontieren, also auf gut dialektische Weise praktische Erkenntnis zu produzieren, übt er Selbstzensur: um Kuba eine Chance zu geben. «Es ist wohl doch weniger Kubas Reputation als die eigene, die hier auf dem Wege der Selbstzensur behütet wird», schreibt Lau in seiner Biographie. Das Buch erscheint nicht.

Aber zehn Jahre später, als Revolution und Revolte längst vorbei sind, erscheint seine «Komödie» «Der Untergang der Titanic», in der auch die Geschichte ihres Autors geschrieben und das Urteil über den linken Revolutions-Idealismus gesprochen wird. Im Klartext wird seine Erkenntnis wiederum vier Jahre später in den Essays der «Politischen Brosamen», 1982, formuliert: Jeder habe längst verstanden, «dass es keinen Weltgeist gibt; dass wir die Gesetze der Geschichte nicht kennen»; dass der Klassenkampf weder geplant noch geleitet werden könne, die gesellschaftliche wie die natürliche Evolution unvorhersehbar sei, «wir mithin, wenn wir politisch handeln, nie das erreichen, was wir uns vorgesetzt haben, sondern etwas ganz anderes, das wir uns nicht einmal vorzustellen vermögen».

Damit ist auch jene Schlupfloch-Haltung beschrieben, mit der Enzensberger immer wieder all jenen entkommen kann, die versuchen, ihn auf eine Meinung, die er einmal geäußert hat, festzulegen. Aber

vielleicht kommt es ja auch gar nicht darauf an, ihn auf jeweils einzelne Positionen festzulegen. Interessant ist die Palette seines Werks und seine Spur durch die Zeit allemal.

Als ich selbst, 1973, einmal zwei Tage lang mit Enzensberger für den Rundfunk auf ein Tonband gesprochen habe, versuchte auch ich, ihn auf einmal geäußerte und mit Verve vertretene Positionen festzulegen. Enzensberger hat sich damals allen Festlegungsversuchen eloquent entzogen, und wir einigten uns auf die Beschreibung unseres Spiels als des Kampfes eines Entfesselungskünstlers mit einem Fesselungskünstler.

Jörg Lau jedenfalls hat das Objekt seiner Beschreibung bestens im Griff, es ist ihm nicht durch Enzensbergersche Entfesselungsversuche entglitten; sein sehr lesbares und klares Buch über den öffentlichen Hans Magnus Enzensberger hat durchaus nachhaltigen Erkenntniswert – nicht nur über die Tatsache, dass Enzensberger ein Mann «ohne Gewähr» ist, sondern über die komplizierten und komplexen Zusammenhänge seines Denkens. Denn Lau analysiert Poesie und Politik bei Enzensberger sehr genau, detailliert, ausführlich.

Das Bild, das er entwirft, zeigt aber bei aller Bewunderung für seine Brillanz einen zwiespältigen Intellektuellen, der seiner Zeit fast immer mit einem voraus-eilenden Opportunismus begegnet. Und das «Geheimnis seiner unermüdlichen Kreativität» sei «gerade in einer gewissen inneren Unberührtheit im Gang durch die Zeiten» begründet, weil er sich weigere, durch Schuldgefühle beeinträchtigt zu werden. Diese «ostentative Bedenkenlosigkeit, was die Gebote der Konsequenz und Verantwortlichkeit angeht», erinnert sehr an die Ernst Jüngersche «Desinvoltüre», oder, in Worten von Jürgen Habermas, an die «Attitüde des Unverantwortlichen, der sich um die praktischen Folgen seiner auslösenden Reize nicht kümmert». Aber Habermas' Urteil ist dreissig Jahre alt. Und gilt noch immer. ♦

Mitteilung der Redaktion:

In der Mai-Ausgabe der «Schweizer Monatshefte» erschien unter dem Titel «Rom erleben und sterben» eine Rezension von Elisabeth Binders Erstling «Der Nachtblau». Bedauerlicherweise wurden die bibliographischen Angaben zu diesem Roman vergessen. Sie lauten Elisabeth Binder, «Der Nachtblau», Roman, Klett-Cotta, Stuttgart 2000.

Die Redaktion